

Die Deutschen

Autor(en): **Schneider, Carlo**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Deutschen



1939:
Eine Invasion wird
mutig abgewehrt.

Alles Blech

Gestern noch auf stolzen Rossen – heute durch die Brust geschossen

Es gibt Marken und Firmen, die einen aussergewöhnlich guten, ja nahezu unbezahlbaren Ruf besitzen. Ohne dass eigentlich irgendjemand noch weiss, wieso das so ist, da kein zurechnungsfähiger Mensch jemals die Produkte gebraucht hat, die solche Firmen herstellen. Ein Beispiel wäre Coca-Cola. Der Aufbau eines Traum-Images dauert sehr, sehr lange und kostet sehr, sehr viel Geld.

Die Zerstörung eines Top-Renommees geht weitaus zügiger vonstatten, vorausgesetzt, man verfügt über ein tatkräftiges, freigebiges Management, das sich nicht geniert, riesige Mengen Geldes anderer Leute, wenn möglich des Steuerzahlers, zu verheizen. Ein Beispiel wäre die Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG.

Wofür normale Menschen im Knast oder in der Psychiatrie landen, dafür sahen «normale» Manager Abfindungen von etlichen Millionen Euro ab. Wie Dr. Wendelin Wiedeking, ehemaliger Vorstandsvorsitzender des Stuttgarter Luxusportwagenbauers. Und dann stellt sich dieser Finanzdesperado zum Abschied vor die Belegschaft, mimt Betroffenheit und ringt mit Krokodilstränen in den Augen um seine Fassung. Auch die Mitarbeitenden sind emotional sichtlich hoch beansprucht. Nicht etwa, weil dieser egomane Hasardeur den galaktischen Ruf

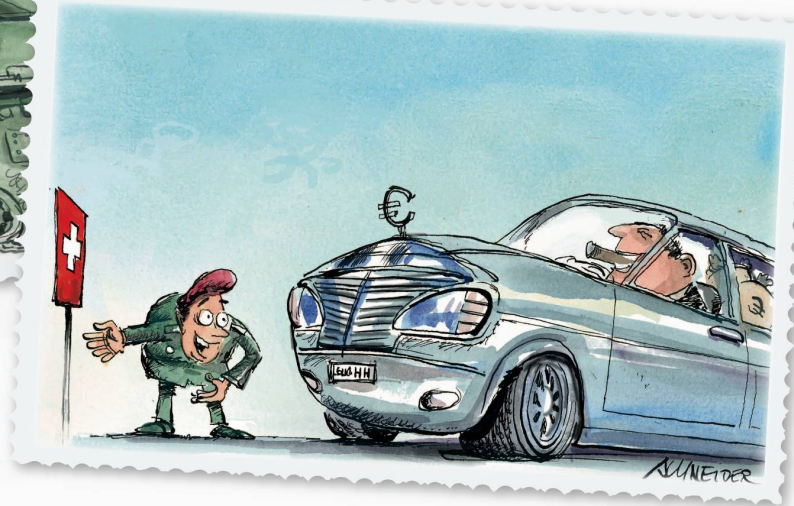
der einst sieggewohnten Firma ruiniert und sie fast um ihre Arbeitsplätze gebracht hätte – nein, sondern weil der Stuttgarter David es leider nicht geschafft hat, den Wolfsburger Goliath im Börsenhandstreich zu annektieren. Haben die Schwaben unter der Führung des Westfalen Wiedeking eigentlich einen Dachschaden erlitten?

Mitnichten, alles nahtlos systemkonform. Schliesslich leben wir volkswirtschaftlich im Urwald, und wer die grössere Keule hat, der gibt dem ökonomisch Schwächeren eins auf die Glocke, dass die Lampen ausgehen. Der einzige Fehler, den die smarten Porsche-Boys gemacht haben, war, dass sie es nicht rechtzeitig bemerkten, als die Finanzmärkte drehten; und die Investoren durchdrehen; und das schöne Geld, das sie nicht mehr in Sicherheit bringen konnten, verbrannte.

Nicht zu vergessen, dass Niedersachsens Wulff, unter freudiger Zuhilfenahme der VW-Klausel, auch nichts dagegen hatte, dem Schwaben Oettinger im Vorfeld der Bundestagswahl mal zu zeigen, wo der Auto-Hammer hängt. Nicht in Zuffenhausen oder Weissach, sondern in Wolfsburg, der Stadt des Kraft-durch-Freude-Wagens, den NSDAP-Parteigenosse Ferdinand Porsche auf Befehl des Führers entwickelte. Diesen

«Volks»-Wagen erhielt das deutsche Volk zwar erst nach dem Krieg, aber mitten in demselben, als die Wehrmacht nach kampfstarken Kettenmonstern für die Ostfront lechzte, da bastelte ihr Porsche, der Tüftler, den skurrilen Panzerkampfwagen «Maus». Das war ein Ding «wie 'ne Wanne», berlinerisch ausgedrückt. Eine regelrechte Wuchtbrumme auf Ketten, Turm mit Kanone obendrauf. Der Brontosaurus wog schlichte 190 Tonnen und bewegte sich mit der atemberaubenden Höchstgeschwindigkeit von 13 Stundenkilometern durch die Botanik, wobei das Monstrum unerhebliche 2000 Liter Benzin pro 100 km soff. Diese schrille Konstruktion passte perfekt zu ihrem BSE-infizierten Auftraggeber, dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler. Militärisch gesehen war der Wert der «Maus» gleich null: Brücken konnte das Urviech wegen seines exorbitanten Gewichts nicht passieren, ohne dass diese donnernd einstürzten, am Bewegungskrieg wegen seines Schnecken tempos nicht teilnehmen, auf dem Rückzug konnte es nur aufgegeben und von den eigenen Truppen gesprengt werden – aus die «Maus»! Herr Dr. Wiedeking, wäre das nicht ein geeigneter Dienstwagen für Sie?

JAN PETERS



2009:
Nichts zu machen
– sie fallen ein!